

Vernissage Ausstellung Ruth Woodtli - 26. Januar 2001

Sehr geehrte Damen und Herren

Im Namen des Galerieteamts begrüsse ich Sie herzlich zur Vernissage der Ausstellung von Ruth Woodtli.

In einem Gedicht des österreichischen Schriftstellers Erich Fried heisst es unter dem Titel „Fügungen“:

*Es heisst
ein Dichter
ist einer
der Worte
zusammenfügt*

Das stimmt nicht.

*Ein Dichter
ist einer
den Worte
noch halbwegs
zusammenfügen*

wenn er Glück hat

*Wenn er Unglück hat
reissen die Worte
ihn auseinander*

Ruth Woodtli zeigt in den drei Galerieräumen Arbeiten unter dem Titel „Unordnung - Ordnung“. Und diese Bilder und Objekte treten in verschiedener Weise in Beziehung zu Frieds Gedicht. Die Künstlerin geht wie Frieds Dichter aus von Worten, Bildern, Alltagserfahrungen. Sie findet sie in einer bestimmten Ordnung vor. In Illustrierten, Tageszeitungen, in Büchern oder in persönlichen Briefen stösst sie auf jenes Material, das sie im Doppelsinn des Bezugs für den weiteren künstlerischen Prozess wählt.

Es sind zusammengefügte Wörter, die Botschaften enthalten. Es können Geschichten sein, Erlebnisse, Intimes wie persönlichste handschriftliche Zeilen, oder Öffentliches wie Wettervorhersagen in Tageszeitungen. Es sind Texte oder Bilder, die wir entweder nur flüchtig und bruchstückhaft wahrnehmen oder die wir intensiv erfahren. Ruth Woodtli zerschneidet die bedruckten Seiten in kleine Einheiten, in schmale Streifen, oder sie bindet oder verklebt Bücher und Briefe so, dass das ursprüngliche Lesen unmöglich wird. Damit lösen sich Sinnzusammenhänge auf, bestehende Ordnungen werden befragt und vorerst zerstört.

Dann setzt die Künstlerin die einzelnen Teile neu zusammen zu neuen Text- und Bildkörpern, entweder in mühsamer Kleinarbeit, auf traditionellem Bildgrund, oder durch einfache Handgriffe, etwa mit üblichen Kabelbindern. Es entsteht eine neue

Ordnung, teils bewusst gefügt, teils frei rhythmisiert. Dabei konserviert sie zugleich im Sinn des Wortes, z.B. mit Leim, wie er bei Konservierungsarbeiten verwendet wird, ohne allerdings einfach zu rekonstruieren.

Vielmehr greift sie gestaltend ein, wie der Dichter in Frieds Gedicht in freiem, behutsamem, schöpferischem Prozess. Und dabei entstehen eben Werke, die nicht kalt zusammengefügt und damit eindeutig festgelegt sind. Es sind Arbeiten, die vom offenen Prozess zeugen, der auch den offenen, vielfältigen Zugang verlangt. Diese Kunst behauptet das, was in einem Gedicht von Rolf Dieter Brinkmann, ebenfalls in einem doppelten Sinn, ausgesprochen ist. Es trägt den Titel „Zwischen den Zeilen“:

*Zwischen
den Zeilen
steht nichts
geschrieben*

*Jedes Wort
ist schwarz
auf weiss
nachprüfbar.*

Auch Ruth Woodtlis Arbeiten ähneln in diesem Sinn verborgenen Realitäten, die gerade in ihrem neuen Wesen auf eine neue Ordnung verweisen, wie die Beispiele dieser Ausstellung zeigen. Wettervorhersagen prägen die Arbeiten in diesem ersten Raum. Wenn sie in der Tageszeitung erscheinen, ist ihr Wert ungewiss, obwohl die moderne Meteorologie in ihren Prognosen reale Wettersituationen und – entwicklungen als Grundlage benutzt. Erst am folgenden Tag kann die Vorhersage überprüft und an der Wirklichkeit gemessen werden. Sie ist dann aber schon wieder von einer nächsten Prognose überlagert und so fort.

Hier sehen wir uns der prognostizierten Wetterlagen vieler Monate gegenüber. In der hier vorliegenden Verbindung, hinter Farbe, Leim, Verbandgaze, sind die einzelnen Vorhersagen, Niederschlagsmengen, Hochs und Tiefs, Sonnen- und Regentage, auch die vielen Berichte von Jürg Kachelmann, wieder in der Ungewissheit versunken, denn kaum etwas ist mehr sicher zuzuweisen und zu überprüfen, trotz unserem Verlangen nach Gewissheit.

Die Präsenz der Arbeiten in diesem Raum fordert von uns also eine neue Wahrnehmung der komplexen Struktur der Zeit, also von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, wie auch von Möglichkeit und Wirklichkeit. Es ergibt sich daraus vielleicht ein neuer Zeit- und Wahrheitsbegriff, und damit auch ein neuer Blick auf einen Aspekt unserer Welt.

Auch im zweiten Raum liegt eine besondere Form der Archivierung vor, die gerade im Archivieren selbst eine neue Ordnung findet. Allerdings ist sie nicht verstaubt und unserem Blick entzogen, sondern offen vor uns ausgelegt. In einer Schublade sind 216 meist handschriftliche Briefe Ruth Woodtlis fein säuberlich gefaltet und verklebt aneinandergereiht. Die archivierten Briefe sind Teil der Installation mit dem Titel „Lieber"

Diese Arbeit nimmt Bezug auf persönliche Erfahrungen der Künstlerin. Auch hier führt aber die künstlerische Intervention dazu, dass kaum mehr etwas vom ursprünglichen Wortsinn zu entziffern ist. Und gerade darum entsteht die Aufforderung oder das Bedürfnis, zwischen den Zeilen zu lesen, die neue Struktur in Beziehung zu setzen zu Bekanntem, Eigenem. Es ist eine neue Struktur entstanden, etwas neu Gefügtes, neu Gestapeltes, neu Verbundenes oder Gewebtes, also im Wortsinn ein neuer Text voller neu zu entdeckender Zeichen.

Einer neuen Welt sehen wir uns also gegenüber, wie im dritten Raum, die aus der bestehenden Welt der Illustrierten eine neue Welt voller farbiger, flirrender Dynamik von höchster Intensität macht, eine Welt der schillernden Oberflächen und Kraftlinien, die in ihrer sinnlichen Präsenz für mich hintergründige Sehnsüchte weckt. Es sind Sehnsüchte, die unserer alltäglichen, oft nur sehr bruchstückhaften Wahrnehmung entgegentreten, Sehnsüchte nach Erkennen der hier verborgenen, künstlerisch geschaffenen Wirklichkeiten, auch wenn dabei nie völlige Gewissheit zu erreichen ist. Es sind Sehnsüchte, wie sie Rolf Dieter Brinkmann in seinem Gedicht „Schnee“ formuliert:

*Schnee: wer
dieses Wort zu Ende
denken könnte
bis dahin
wo es sich auflöst
und wieder zu Wasser wird*

*das die Wege aufweicht
und den Himmel in
einer schwarzen
blanken Pfütze
spiegelt, als wär er
aus nichtrostendem Stahl*

*und bliebe
unverändert blau.*

Ich danke Ihnen.

Roland Haltmeier